

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Erscheint 10mal wöchentlich.
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 A Vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 A, vierteljährlich 2.10 A
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A, vierteljährlich 2.40 A
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 A,
vierteljährlich 3 A (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Solonelle in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 20 A, Ausland 40 A.
Die Reklamezelle 1.50 A.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 108; Verlag: Nr. 819.

502 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 2. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Unser Freund Roosevelt.

Herr Roosevelt gehört zu denjenigen hervorragenden Männern, denen wir emsig und andauernd den Hof gemacht haben, die wir dann auf Grund gelegentlicher freundlich herablassender Äußerungen als unsere sicheren Freunde betrachteten, und die sich jetzt in der Zeit der Bedrängnis als das gerade Gegenteil erweisen. Daß ihre Stimmung durch englische Lügenberichte über deutsche Niederlagen und Grausamkeiten beeinflusst worden ist, spricht unserer Ansicht nach bei der Beurteilung des Verhaltens solcher Männer nicht mit. Die Freundschaft beruht entweder auf Vertrauen, oder sie ist keinen Pfennig wert. Im ersten Falle prüft sie gewissenhaft und urteilt erst, nachdem sie auch die andere Seite gehört hat. Im Zweifel glaubt sie dem Freunde und misstraut dessen Feinden.

Herr Roosevelt kennt Deutschland aus eigener Anschauung, er hat die Ehre des persönlichen Verkehrs mit unserem Kaiser und mit vielen hervorragenden Deutschen gehabt. Er stand in besonders intimen Beziehungen zum früheren deutschen Botschafter in Washington, dem Freiherrn Speck von Sternburg. Er hat ferner durch schriftliche und mündliche Schilderungen bewiesen, daß er ein scharfer Beobachter und klarer Berichtshalter ist. Um so mehr muß es uns überraschen, daß er sich den eifrigsten Abgetriebenen des „Militarismus“, der die Welt erobern will, als Schlachtopfer ausgedacht hat. Diesen Militarismus feht er in Gegensatz zur Sache der Gerechtigkeit. Ein Friede, sagt er, der den Militarismus bekräftigt, wird wenig Wert haben, ein Friede, der durch Vernichtung der Freiheit und des Lebens harmloser Völker erreicht wird, ist so grauhaft wie der grausamste Krieg.

Was soll man sich unter dieser Fülle von Phrasen vorstellen, die im Munde eines smarten Mannes schon unwahrscheinlich, in dem des Rauhreiflers, Löwen- und Elefantentöters Roosevelt aber direkt lächerlich klingen. Wie soll denn ein Volk sich verteidigen, Schlachten schlagen, Siege erringen, sich seine Existenz sichern, wenn nicht durch den „Militarismus“? Und verdient diejenige Nation Vorwürfe, die es in der Organisation und in der Kunst des Krieges, in der Begeisterung und Hingabe der ganzen Bevölkerung am weitesten gebracht hat?

Wir erinnern uns so dunkel, daß derselbe Herr Roosevelt einmal in Berlin eine Rede vor der studierenden Jugend in Gegenwart des Kaisers gehalten hat. Sondersich geistreich kann sie nicht gewesen sein, denn kein Deutscher tiefer Gedanken ist ihnen geblieben. Aber von einer „Freiwilligenschule“ sprach der Expräsident damals, die er auf dem Tempelhofer Felde bewundert hätte. Klang das nicht wie eine Hymne auf die militärische Schulung der deutschen Jugend? Herr Roosevelt ist der Schöpfer der größeren amerikanischen Schlachtflootte, sie war und ist eigentlich gerade kein Ausfluß antimilitaristischer Anschauungen. Und im kubanischen Feldzuge, vielleicht auch kürzlich der mexikanischen Revolution gegenüber, gar nicht zu reden von der immer drohender werdenden japanischen Gefahr, wäre sicherlich Herr Roosevelt der Letzte gewesen, der militärische Zurückhaltung gepredigt und bewiesen hätte.

Und wie denkt sich denn Herr Roosevelt den Schutz Deutschlands gegen die umgebenden stärksten Militärmächte der Welt? Soll es sich auf den Stuhl der „Gerechtigkeit“ setzen und warten, daß dessen Beine abgesägt werden?

Der große Amerikaner sagt weiter: Als Belgiens Boden betreten war, da zwang seine Ehre England, zu handeln, wie es getan hat, denn Belgien sei „brutalisiert“ worden. Mit Verlaub, Herr Roosevelt, die englische Politik unter dem Vorwand Belgiens hatte mit Ehre nicht das Geringste zu tun. Denn England hatte mit Frankreich bereits für den Kriegsfall über das belgische Land verfügt, englische und französische Soldaten waren bereits vor der Kriegserklärung in Belgien, das ist unumstößlich bewiesen. Wenn Englands „Ehre“ diese völkerrechtswidrigen Militärkonventionen schon in Friedenszeiten erlaube, wenn Belgien mit seiner „Brutalisierung“ durch unsere Feinde vollkommen einverstanden war, dann macht man sich einfach lächerlich, wenn man die moralische Phrasengelehrte gegen Deutschland schwingt.

Herr Roosevelt ist stolz auf den Tropfen deutschen Blutes in seinen Adern. Aber, fährt er fort, die Gefahr einer transatlantischen Anwendung des „Bernhardismus“ besteht. Er spricht offenbar nicht von der Politik des Fürsten Bernhard Bülow oder des früheren Kolonialministers Bernhard Dernburg, sondern vom preußischen General von Bernhardi, der stets ein Prediger der entschiedenen und schnellen Tat gewesen ist.

Die deutsche Politik ist nun der gerade Gegensatz des Rooseveltischen „Bernhardismus“ gewesen. Sie hat sich zu einer Jahrzehnte langen Geduld, fast möchte man sagen Passivität selber verurteilt, und erst als von rechts und links die Feuerbrände über dem deutschen Hause geschwungen wurden, hat sie sich zur Abwehr entschlossen. Allerdings zu einer kräftigen, dank dem „Militarismus“. Wenn nun Herr Roosevelt für den Panamakanal, für Dänisch-Westindien und für die Magdalenaebucht eines Tages das Schicksal Belgiens befürchtet, dann mag er sich der Macht gegenüber vorsetzen, die in ihren militärischen Abmachungen sich über das Völkerrecht hinwegsetzt und dadurch den Gegner zu Gegenmaßnahmen zwingt. Diese Macht ist aber nicht Deutschland, sondern England.

In einem Punkte stimmen wir mit Herrn Roosevelt vollkommen überein. Der Haager Schiedsgerichtshof und der „ganze pacifistische Klam“ sind wertlos, wenn sie nicht durch Gewalt gestützt werden. Darum müssen die Vereinigten Staaten „bereit“ sein. Herr Roosevelt, Herr Roosevelt, daß riecht sehr stark nach „Militaris-

mus“. Oder sollten Sie der Parole folgen: „Ja, Dauer, das ist ganz etwas anderes“?

Deutschland ist nun einmal von der Vorliebe so gebettet worden, daß es sich nur verteidigen und durchsetzen kann, wenn es den „Militarismus“ bis zur letzten Konsequenz durchführt. Das ist weder Sport noch Possen, sondern die einfachste Notwendigkeit, die sich aus der geographischen Lage ergibt. Andere große Reiche, auch die Vereinigten Staaten können sich die allgemeine — vielleicht — Wehrpflicht ersparen. Uns aber den Vorwurf des Mangels an Gerechtigkeitsgefühl daraus zu machen, daß wir stark sind und, wenn wir angegriffen werden, unsere

Feinde rücksichtslos aufs Haupt schlagen, das ist gekunde ausgedrückt kindisch.

Wir wollen zu Ehren des großen Amerikaners annehmen, daß uns seine Worte durch die englische Vermittlung nicht ganz genau wiedergegeben worden sind und darum mit unserem endgültigen Urteil über die Geistes- und Gemütsverfassung des Expräsidenten noch zurückhalten. Aber die ganze Tendenz seiner Ausführungen beweist wieder einmal, wie wertlos die Politik auch der sorgsamsten, der hingebendsten Freundschaftsbestrebungen so häufig ist.

Afghanistan eröffnet den Krieg

Ueber Konstantinopel kam schon gestern die überraschende Nachricht, daß der mittelasiatische Staat Afghanistan eine Armee von 200 000 Mann an die russische Grenze gesandt habe. Eine neuere Drahtnachricht aus Konstantinopel, die schon ihres amtlichen Ursprungs wegen ernste Beachtung verdient, erweitert die erste Meldung noch bedeutend. Sie lautet:

Konstantinopel, 1. Okt.

Ein hiesiges Blatt gibt, nach einer Volkssprache Depesche, die Meldung des offiziellen afghanischen Organs „Aradjalah Barulafghan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders, Nasrullah Khan, mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peshawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere, aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiert gegen Russland.

Mit Erstaunen hört man, daß Afghanistan zwei reguläre Armeen von zusammen 700 000 Köpfen ins Feld stellen kann. Der Staat muß in den letzten Jahren ganz außerordentlich an seiner militärischen Bereitschaft gearbeitet haben, daß er imstande ist, so bedeutendes zu leisten. Die große Entschlossenheit, mit der dieser mittelasiatische Staat den Krieg mit so starken Kräften gleich nach zwei Seiten eröffnet, reizt zur Bewunderung hin und läßt hoffen, daß ihm die Kraft nicht fehle, auch Erfolge zu erzielen. Die Abfahrt Peshawar, die bedeutendste Militärlagerstadt im nordwestlichen Britisch-Indien zu besetzen, muß die Engländer mit banger Sorge erfüllen; denn, wenn sie auch starke reguläre Truppen in dieser Gegend haben, so ist doch noch nicht abzusehen, ob der islamitische Freiheitskampf gegen die schlimmsten Unterdrücker des Mohammedanismus (England und Frankreich) nicht auch die eingeborenen indischen Truppen, jedenfalls diejenigen mohammedanischen Glaubens, ergreift. Die Gefahr eines indischen Militäraufstandes ist damit in greifbare Nähe gerückt. Wehe dem übermächtigen England, wenn er ausbricht!

Es ist natürlich kein Zufall, daß Afghanistan mohammedanischer Nachbarkraft Persien gleichzeitig loschlägt. Und ebensowenig ist es Zufall, daß die Türkei so entschieden gegen England auftritt, sowie, daß der Abdeive von Egypten den Geboten Englands offenen Trotz entgegensetzt. Kein Zweifel mehr: Die mohammedanische Welt steht den Zeitpunkten für gekommen, mit den Landräubern abzurechnen. Und auch für Frankreich wird dann die Stunde geschlagen haben, denn in seinen ganzen nordafrikanischen Besitzungen herrscht der Mohammedanismus. Wenn die übrigen großen mohammedanischen Reiche loschlagen, ist es nur noch eine Frage kurzer Zeit, daß ganz Nordafrika aufsteht wird. Darunter müßte auch Italien, das ewig Wankelmütige leiden. Ueber die Stimmung in der mohammedanischen Welt gibt die nachstehende Drahtmeldung Auskunft:

Konstantinopel, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Nachrichten über die deutschen und die österreichisch-ungarischen Siege erregen im Orient ungeheures Aufsehen; sie werden in allen Basaren eifrig besprochen. Es werden Mittel und Wege gefunden, diese Meldungen trotz der von England bereiteten Hindernisse weiterhin zu verbreiten, und selbst aus dem bekannten Wallfahrtsort Akerbela liegt die Nachricht vor, daß dort Jubel über die russischen Niederlagen herrscht.

Die Dauerschlacht in Frankreich.

Französische Berichte.

Genf, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der gestern nachmittag 3.25 Uhr ausgegebene offizielle Schlachtbericht lautet: Auf unserem linken Flügel im Norden der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und

mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Dize und Aisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Tracy-le-Mont unternommen, im Nordwesten des Waldes von Laigle. Er wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front von Reims bis zur Maas. Zwischen Argonnen und Maas leichter Vorstoß seitens der Franzosen. In Doevre rückten die französischen Truppen nach heftigen Kämpfen auf mehreren Punkten vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel in Vorbringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Rotterdam, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Eine Depesche der „Times“ aus Nancy vom 24. Sept. besagt: Die Deutschen rücken wieder vor. Sie besetzen Domèvre und Blamont, Cirey, Badenviller, Thiaucourt und Romeny. Der Ort Romeny wurde dem Erdboden gleichgemacht, ebenso Erbevillers. Die Deutschen rücken durch das Bezousetal vor.

Rotterdam, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Eine amtliche Pariser Mitteilung von heute Nacht besagt: Die Lage ist im allgemeinen befriedigend. Der „Temps“ schreibt: Jetzt ist der 60. Tag des Krieges und der 17. der großen Aisne-Schlacht. Dennoch liegt keine Entscheidung vor. Es ist eine Schlacht der Erschöpfung.

Berlin, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach autoritativen Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz ist der Gesundheitszustand unserer Truppen trotz der großen Anstrengungen und den mancherlei Entbehrungen, die der Feldzug mit sich bringt, vorzüglich. Auch hinter der Front herrscht tadellose Ordnung. Die Stimmung ist überall zuverlässig.

Bewunderungswürdige Laufgräben der Deutschen.

Mailand, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Secolo“ schildert heute die wundervollen Anlagen der deutschen Laufgräben. Bewunderungswürdig sei vom militärischen Standpunkt, daß das riesenartige Anstehenwerk überall, wo sich die Deutschen aufhielten, entstand. Diejenigen, die nur davon gehört haben, können sich keinen Begriff machen. Man muß die ausgehöhlten Laufgräben an der Aisne mit eigenen Augen gesehen haben, die noch tiefer und verzweigter als an der Marne sind. Sie sind tatsächlich in drei Zelle geteilt. Der erste ist nur für die nächtlichen Vorposten bestimmt. 200 Meter entfernt liegen die Hauptlaufgräben, die teilweise zementiert und bedeckt sind, sei es, um das leichte Eindringen zu verhindern oder um das Auskundschaften durch Aeroplane zu verhindern. Hinter dieser zweiten Linie befinden sich nicht nur Laufgräben, sondern große und lange Höhlen, wo Lebensmittel, Munition, die Rüden und auch die Schlafstätten untergebracht sind. In diesen Höhlen sind Feldkanonen untergebracht, während die großen Belagerungsartillerien hinter der 3. Linie auf ihren zementierten Plattformen stehen. Kurzum es ist eine ganze, beinahe unterirdische Stadt mit Kreuz- und Quergängen, die sich auf 10 Kilometer im Tal der Aisne bis nach den Argonnen erstreckt und worin sich eine Bevölkerung von Tausend und Ubertausend so gut verstecken kann, daß man auf 100 Meter Entfernung ihre Gegenwart noch nicht ermittelt.

Die Belagerung von Antwerpen.

Rotterdam, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Antwerpen wird gemeldet: Beim Fort Waelhelim sprengten die Deutschen das Pulvermagazine. Sie sollen die dortigen Trinkwasserwerke zerstört haben und die Plätze Bier und Herenthal besetzt halten.

Amsterdam, 1. Okt. (Tel. Gr. Frft.)

Die wortreichen offiziellen Antwerpener Berichte verschweigen die Vernichtung der zwei Forts durch die Deutschen und belagen nur, daß die Beschießung der Forts Waelhelum und St. Katharine gestern den ganzen Tag bis 4½ Uhr andauerte und daß die Forts von Zeit zu Zeit in schweren Rauchwolken vollständig verschwunden seien. Der Bericht wagt aber dabei zu behaupten, den Deutschen sei es nicht gelungen, die Aktion der Forts zu

verhindern. Der belgische Bericht, der noch Sonntag von dem großen belgischen Sieg bei Termonde und von der Zurückwerfung der Deutschen sprach, erklärt nun, daß bei Termonde schweres deutsches Geschütz stehe, das von dort aus die Forts beschle, allerdings — wie der Bericht behauptet — ohne nennenswerte Wirkung. Der Bericht rühmt die glänzende Stimmung und die Kaltblütigkeit der belgischen Verteidigungsstruppen.

Das Antwerpener „Handelsblad“ gibt der „Brill. Sta.“ zufolge eine längere Schilderung über die Beschlebung von vier, südöstlich von Antwerpen. Auch hier leidet die ausführliche, geradwegs traditionell gewordene Erzählung von einer Beschlebung des Hospitals wieder, die niemals fehlt, wenn es sich um die Beschlebung eines belgischen Platzes handelt. Große Karawanen von Flüchtlingen aus den Gemeinden, die zwischen den einzelnen Forts liegen, kommen in Antwerpen an. Ueber 150 000 Flüchtlinge sind außerdem nach Gent, 50 000 nach Brügge gekommen.

Unheilbar krank.

Die Londoner „Times“ ist geirrt geworden. Kein Wunder bei diesen Zeiten. Sie erörtert die Frage, ob Belgien, wenn es gelungen sei, die Deutschen dort zu vertreiben, berechtigt sei, in Deutschland einzumarschieren. Sie bejaht natürlich diese Frage. Außerdem brauche England das belgische Feldheer zur Unterstützung seiner zukünftigen Operationen in Deutschland!

Wir sind in großer Sorge vor dem Moment, wo diese beiden Krüppel zusammen bei uns ankommen werden.

England schädigt die germanischen neutralen Staaten.

Rotterdam, 1. Okt. (Tel. Gr. Br.) Die englische Regierung hat die Peringsflücherei an der englischen Küste gestern verboten in dem Gebiete, wo im Oktober Derringe sich anhalten. Die Fischdampfer, die sich seitens der verbotenen Linie befinden, werden wie Minenschiffe behandelt. Morgen macht ein englischer Fischkutter eine Warnungsrundfahrt. Durch diese Maßnahmen ist die Peringsflücherei, eine wichtige Einnahmequelle der Niederlande, lahmgelegt. Ebenso werden Dänemark und Norwegen schwer geschädigt.

Englische Dum-Dum.

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß zwei gefangene englische Offiziere, der Oberst Gordon vom Gordon-Highlander-Regiment und der Oberstleutnant Reich von demselben Regiment in einer von Neuen beiläufigen schriftlichen Urkunde erklärt haben, Dum-Dum-Gewehre von der englischen Regierung zum Gebrauch im Kriege geliefert zu haben. Die nebenstehende Abbildung zeigt das Aussehen dieser jedem Gefühl von Menschlichkeit Hohn sprechenden grausamen Gewehre.



Die größte bisherige Plüge im ganzen Kriege.

Die „Newport Evening World“ behauptet, durch die höchsten diplomatischen Autoritäten informiert worden zu sein, daß die Haltung unseres Kaisers zur Friedensfrage folgende sei:

„Deutschland würde glücklich sein, Vermittlungsanträgen das Ohr zu leihen, sieht sich aber durch die Haltung Englands daran absolut gehindert. Deutschland wird den Kampf nicht einstellen, so lange England erklärt, daß dieser Krieg bis zu einer endgültigen Entscheidung geführt werden müsse. Deutschland kann sich zur Frage von Vermittlung und Frieden positiv nur dann stellen, wenn die Verbündeten willens sind, eine ähnliche Haltung der Veröhnung und Erwägung einzunehmen. Wenn die Verbündeten entschlossen sind, Deutschland zu zerschmettern und zu zerschneiden, dann wird es bis zum letzten Mann kämpfen. Wenn die Welt allgemein auf Abrüstung hofft, dann wäre die Zerschmetterung der Deutschen der verkehrteste Weg, um diese Hoffnungen zu erfüllen. Ein zerrissenes Deutschland wird die Periode wiederholen, welche nach den napoleonischen Kriegen Platz griff, es wird jeden Mann, Kinder, Raben und Hunde des Reiches für den Tag der Rache vorbereiten und rüsten. Deutschland beabsichtigt, den Krieg unentschieden bleiben zu lassen. Deutschland

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Und liebe ich Dich nicht, mein Engel?“ gab er mit Wärme zurück und schloß sie in seine Arme. „Möge sich unser Glück nie trüben!“ „Der liebe Gott wird es verhüten, das sagt mir eine innere Stimme,“ erwiderte sie in feierlichem Ton und brückte einen Kuß auf seine Lippen. „Ich werde gewiß alles tun, um unser Glück zu pflegen und es uns zu erhalten.“ „Und ich nicht minder, Liebste,“ versicherte er innig. „Aber die Sonne scheint nicht immer, und so werden wohl auch uns nicht nur schöne Tage beschieden sein. Aber sollten auch trübe kommen, dann wollen wir treu zusammenhalten und nie einen Schatten zwischen uns treten lassen.“ „Ja, das wollen wir,“ stimmte Aimee lebhaft zu und schlang aufs neue die Arme um seinen Hals. „Doch wie kommt Du gerade jetzt dazu?“ „Ich bin Soldat und die Zeit ist ernst.“ „Aimee wurde blaß. — „Müdest Du denn mit in den Krieg?“ fragte sie erschrocken. „Selbstverständlich!“ „Das wäre ja entsetzlich! Papa sagt doch immer: mit den Süddeutschen wolle Frankreich keinen Krieg, die sind unsere Verbündeten!“ „Darin irrst er sich eben, wie sich alle Franzosen täuschen, die uns Deutsche noch nach früheren Zeiten beurteilen. Diese Zeiten sind aber vorbei. Greift Frankreich Preußen an, sind alle Süddeutschen an seiner Seite, — aber —“ fügte er rasch hinzu, „glücklicherweise ist es ja noch nicht so weit und wird hoffentlich auch gar nicht dazu kommen, machen wir uns also vorläufig noch keine Sorgen! — Kyropos und?“ — „damit ging er zu anderem über — „Ich habe von den Meinen bereits Glückwunschtelegramme erhalten. Sie freuen sich alle innig, lassen sich Dir sehr empfehlen und hoffen, Dich recht bald bei uns zu sehen.“ „Wie mich das freut!“ dankte Aimee herzlich. „Ob deine Schwester mich wohl recht gerne haben wird?“ „O, dessen darfst du überzeugt sein,“ versicherte er leb-

haft. „Marie ist zwar keine so graziöse Fee wie du, aber lieb und gut. Sie wird für dich schwärmen und ihr werdet euch beide sehr lieb gewinnen.“ „Und dein Oheim?“ „Der ist der beste Mensch, den es gibt, ein Herz wie Gold — und voll Humor. „Ich bin doppelt glücklich, telegraphierte er mir, daß du in in deiner Braut ein so wertvolles Stück Glück für uns zurückerobert hast.“ „Wie nett!“ „Auch deine Eltern werden ihn schätzen lernen, wenn ihr zu Besuch auf unser Gut kommt.“ „Wie ich mich schon darauf freue. Wie schön muß es da sein!“ „Na, stelle dir nur nicht zuviel davon vor. Bei uns ist alles noch einfach, da herrscht kein französischer Luxus wie bei euch. Selbst in München wird sich, solange ich im Dienst bleibe, dein verwöhnter Sinn erst an Manches gewöhnen müssen, und eine Offiziersfrau ist durch die Stellung ihres Mannes auch immer bis zu einem gewissen Grade abhängig.“ „An deiner Seite wird mir das alles leicht werden, und ich will mir alle Mühe geben, deine Umgebung zu gewinnen.“ „Das brauchst du gar nicht, lieber Schatz, die gewinnst du schon von selbst, man muß dich ja gerne haben!“ „Du lieber, Oheim!“ dankte sie und legte zärtlich ihren Arm um seine Schultern. „Ach, wenn es nur keinen Krieg gäbe! Das ist meine einzige Sorge, obgleich ich fest überzeugt bin, daß dir nichts geschehen würde.“ „Bravo, Liebe! Daran halte fest!“ lobte sie Leutstetten. „Doch ich kann und will noch nicht an einen Krieg glauben. Rame er aber, dann wird er ja vorübergehen, und uns kann er nicht trennen.“ „Nein, nichts in der Welt vermöchte das!“ erklärte sie mit Enthusiasmus. „Aber der Krieg kann lange währen.“ „Nein, das glaube ich nicht. Die heutigen Kriege sind nur kurz. Erwinnere dich bloß an den sechshundsjährigen Krieg; der dauerte kaum eine Woche!“ „Aimee verstaunte und sah still vor sich hin. „Denke dir,“ begann sie dann plötzlich wieder, „ich habe letzte Nacht von dir geträumt und dich im Kriege gesehen.“ „Et, wirklich? Und was träumte dir?“

ist der Auffassung, daß eine solche Lösung am ehesten zu einem künftigen europäischen Frieden und zur Abklärung führen könne. Ein vollständiger Sieg auf der einen oder der anderen Seite würde zu keinem dauernden Verhältnisse führen.“ Unter allen Kriegslagen, die unsere Gegner ausgerechnet haben und noch ausrechnen werden, ist dies die größte. Zu behaupten, daß unser Kaiser nach alledem blutigen Opfer als Führer des geschlossenen hinter ihm stehenden deutschen Volkes erklärt haben soll, daß wir beabsichtigen, den Krieg unentschieden zu lassen, ist eine alle Begriffe übersteigende Frechheit. Sie ist eine verleumdende Beleidigung unseres Kaisers, die geistig und innerlich viel schwerer wiegt, als die größte Schimpferei unserer Gegner auf seine erlauchte Person.

Die Dienstpflicht der naturalisierten Russen.

Petersburg, 1. Okt. (Tel. Gr. Bln.) Der Ministerrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Bedingungen für die Wehrpflicht der fremden Untertanen, die sich in Rußland naturalisieren lassen. Es wurde beschlossen, daß Personen unter 30 Jahren unter gewöhnlichen Bedingungen dienen sollen. Diejenigen, welche im Alter von 30 bis 40 Jahren stehen, sollen, falls die ärztliche Untersuchung ihre Untauglichkeit ergeben, hat, entweder abgehoben oder mit einer Wehrsteuer belegt werden.

Das Eiserne Kreuz.

Dem Fabrikbesitzer Hans Venz in Schönheide, Hauptmann und Batteriechef im Feldartillerieregiment Nr. 32, wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen. Ebenso rasch wie Hellmuth Dirth und gleichzeitig mit ihm ist der bekannte Flieger Ernst Schlegel aus Konstanz zum Leutnant befördert worden. Ernst Schlegel, der zurzeit in Diensten der Gothaer Waggonfabrik steht, war nie Soldat, trat aber beim Kriegsausbruch in die Dienste der Heeresverwaltung, wurde mit der Offiziersuniform, ohne Offiziersabzeichen, angekleidet und bereits nach drei Wochen zum Leutnant befördert. Auch das Eiserne Kreuz hat er erhalten. (Ernst Schlegel gewann bekanntlich seinerzeit den 6000 Mark - Preis der Nationalflugpende.)

Liebesgabe der deutschen Fleischermeister.

Wolffs Büro meldet: Im Auftrage des Kaisers hat der Generalintendant des Heeres, Generalmajor v. Schölerer, der „Alla. Fleischer-Sta. N.-G.“ mitgeteilt, daß der Kaiser die Spende der deutschen Fleischermeister an Schinken, Speck, Würst und Dauerware, sowie Fleischkonserven, mit Dank annimmt. Die „Alla. Fleischer-Sta.“ hat demgemäß eine Sammlung solcher Liebesgaben eingeleitet, die in großen Ladungen dem West- und Ostsee zugegangen ist.

Brot für die Kriegsgefangenen.

Neuerdings ist im Auftrage der Heeresverwaltung Brot durch Zufuhr von Kartoffeln zum Getreidemehl hergestellt worden. Wie die „N. P. Karr.“ mitteilt, hat man damit in den Gefangenenlagern gute Erfahrungen gemacht. Die Leute haben das Brot gern genommen und es ist ihnen gut bekommen. Auch sonstige Verluste haben sich bewährt. Hier und da ist nur der etwas süßliche Geschmack bemängelt worden; man hat den abgeholfen durch einen größeren Zusatz von Hohlstein. In der nächsten Woche wird über die Erfahrungen, die mit diesem Milchbrot gemacht worden sind, an die Regierung ein Bericht erstattet werden, und die Regierung wird darüber entscheiden, ob das Brot einen besonderen Namen erhalten oder ob es ohne weiteres zum allgemeinen Handel zugelassen werden soll. Dem freigen Wortsinne des Nahrungsmittelgesetzes nach handelt es sich eigentlich um eine Verfälschung, gegen die von der Staatsanwaltschaft eingeschritten werden müßte, jedoch hat der Bundesrat auch hier die Möglichkeit, für die Kriegszeit eine Ausnahme zuzulassen, vorgezogen, wonach sich dann die Staatsanwaltschaft zu richten hätte. — Uebrigens haben wir ja auch nicht die Absicht, die Kriegsgefangenen zu mästen. Sie sollen auskömmlich ernährt werden, ohne daß die für sie zu machenden Aufwendungen die Ernährung unserer Armeen und des ganzen Volkes beeinträchtigen könnten. Die Herstellung eines besonderen Brotes für die Kriegsgefangenen halten wir für durchaus angebracht.

Verlängerung des Moratoriums in Ungarn.

Budapest, 1. Okt. (Tel. Gr. Br.) Das gestern abgelaufene Moratorium wurde auf die Dauer von zwei Monaten verlängert.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Oktober. Das Eiserne Kreuz: Dem zurzeit im städtischen Krankenhaus als Schwerverwundeter untergebrachten Dr.-Ing. Geyer von hier, der bei der 50. Ersatzbrigade ins Feld zog, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Dem Regierungsdirektor Böning aus Wiesbaden, Leutnant d. R. im Infanterieregiment Nr. 115, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Außerdem wurde Herr Böning zum Oberleutnant befördert.

Aus der Verwundetensliste

Der Austunftsstelle für im Felde stehende nassauische Soldaten („Voge Plato“ Friedrichstraße 35) in Wiesbaden.

Neu hinzugekommen sind am 30. Sept.: Wegner, Ref., Jagdzt., J.-R. 80/7 (Tannushotel); Koch, Ref., Frauenstein, J.-R. 80/5 (Tannushotel); Schneider, Ref., Rumbach, J.-R. 80/5 (Tannushotel); Schierle, Ref., Rumbach, J.-R. 80/5 (Tannushotel); Kallenberg, Wehrm., Camberg, J.-R. 17/3 (Augenheilkunst); Kreis, Musk., Wiesbaden, J.-R. 97 (Seiellensh.); Schrauth, Ref., Udenheim, J.-R. 118 (Augenheilkunst); Dup, Wehrm., Kirchhollendach, J.-R. 138/3 (Seiellensh.); Stein, Ref., Schneppenbach, J.-R. 113/6 (Seiellensh.); Münzing, Musk., Straburg, J.-R. 126 (Städt. Krankenhaus); Schönwetter, Sonnenberg, J.-R. 80/6 (Engl. Hof); Dorne, Eduard, J.-R. 80/4 (Engl. Hof); Engelmann, Viebrich, J.-R. 80/6 (Schwarzer Bod); Silberstein, Dohheim, J.-R. 80 (Ev. Vereinshaus); Pieder, Eddersheim, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Sattler, Schierlein, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Herrmann, Wiesbaden, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Martin, Viebrich, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Ungerer, Niederreiffenberg, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Sommer, Dohheim, J.-R. 80/2 (Ev. Vereinshaus); Hoffmann, Frauenstein, J.-R. 80/8 (Ev. Vereinshaus); Schneider, Rumbach, J.-R. 80/5 (Ev. Vereinshaus); Sternberger, Bierstadt, J.-R. 80/9 (Tannushotel); Saffer, Montabaur, J.-R. 80/7 (Tannushotel); Schneider, Nacht bei Dies, J.-R. 80/7 (Tannushotel); Bauermeister, U.-O., Viebrich, J.-R. 80 (Ev. Vereinshaus); Engelmann, Wiesbaden, Bapr. J.-B. 2 (Heil. Geist); Martin, D.-Stellv., J.-R. 86 (Schwarzer Bod); Rudolf, J.-R. 80 (Städt. Krankenhaus); Winter, Wiesbaden, J.-R. 87 (Hotel Metropole); Lindner, D.-Stellv., (Hotel Reichspost); Küder, Heeringen, J.-R. 80/8 (Städt. Krankenhaus); Dölke, Duna-brück, J.-R. 80/3 (Städt. Krankenhaus); Heis, Frauenstein, J.-R. 80/10 (Städt. Krankenhaus); Dillmann, Mandeln (Dillr.), J.-R. 80/8 (Hotel Reichspost); Garbach, Parrod, J.-R. 81/6 (Hotel Reichspost); Donnerer, Bahn, J.-R. 80/5 (Hotel Reichspost); Vonnauhen, Frankfurt a. M., J.-R. 80/5 (Hotel Reichspost); Sallör, Wiesbaden, J.-R. 80/5 (Hotel Reichspost).

Regelung der Mietverhältnisse während des Krieges.

Der Schuhverband deutscher Grundbesitzer teilt mit, daß infolge seiner Vorstellungen am 3. Oktober im Ministerium des Innern eine Besprechung stattfinden soll wegen Herbeiführung einer Regelung der Mietverhältnisse während des Kriegszustandes. Der Schuhverband empfiehlt, daß die Gemeinden etwaige Sondermaßnahmen, die sie planen, noch zurückhalten, in jedem Fall aber Maßnahmen vermeiden, die von vornherein den Verzicht auf einen wesentlichen Teil der fälligen Miete in sich schließen und dadurch die Schwierigkeiten nur noch vergrößern.

Postverkehr der Kriegsgefangenen.

Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftsbriefe, ferner Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme sowie Postpakete bis 5 Kgr. ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Postanweisungen sind in demselben Bereiche mit Ausnahme von Belgien, Großbritannien und Rußland zulässig.

hast. „Marie ist zwar keine so graziöse Fee wie du, aber lieb und gut. Sie wird für dich schwärmen und ihr werdet euch beide sehr lieb gewinnen.“ „Und dein Oheim?“ „Der ist der beste Mensch, den es gibt, ein Herz wie Gold — und voll Humor. „Ich bin doppelt glücklich, telegraphierte er mir, daß du in in deiner Braut ein so wertvolles Stück Glück für uns zurückerobert hast.“ „Wie nett!“ „Auch deine Eltern werden ihn schätzen lernen, wenn ihr zu Besuch auf unser Gut kommt.“ „Wie ich mich schon darauf freue. Wie schön muß es da sein!“ „Na, stelle dir nur nicht zuviel davon vor. Bei uns ist alles noch einfach, da herrscht kein französischer Luxus wie bei euch. Selbst in München wird sich, solange ich im Dienst bleibe, dein verwöhnter Sinn erst an Manches gewöhnen müssen, und eine Offiziersfrau ist durch die Stellung ihres Mannes auch immer bis zu einem gewissen Grade abhängig.“ „An deiner Seite wird mir das alles leicht werden, und ich will mir alle Mühe geben, deine Umgebung zu gewinnen.“ „Das brauchst du gar nicht, lieber Schatz, die gewinnst du schon von selbst, man muß dich ja gerne haben!“ „Du lieber, Oheim!“ dankte sie und legte zärtlich ihren Arm um seine Schultern. „Ach, wenn es nur keinen Krieg gäbe! Das ist meine einzige Sorge, obgleich ich fest überzeugt bin, daß dir nichts geschehen würde.“ „Bravo, Liebe! Daran halte fest!“ lobte sie Leutstetten. „Doch ich kann und will noch nicht an einen Krieg glauben. Rame er aber, dann wird er ja vorübergehen, und uns kann er nicht trennen.“ „Nein, nichts in der Welt vermöchte das!“ erklärte sie mit Enthusiasmus. „Aber der Krieg kann lange währen.“ „Nein, das glaube ich nicht. Die heutigen Kriege sind nur kurz. Erwinnere dich bloß an den sechshundsjährigen Krieg; der dauerte kaum eine Woche!“ „Aimee verstaunte und sah still vor sich hin. „Denke dir,“ begann sie dann plötzlich wieder, „ich habe letzte Nacht von dir geträumt und dich im Kriege gesehen.“ „Et, wirklich? Und was träumte dir?“

„Ich sah dich zu Pferd mit Helm und Schild, ein blühendes Schwert in der Hand. — Hochaufgerichtet, wie ein junger Kriegsgott, stürmte du gegen einen Haufen Soldaten vor, der vor dir floh. Nur einer hielt stand und legte das Gewehr auf dich an, da sprang ich hinzu und entriß ihm die Waffe. — Darüber erachte ich.“ „Bravo, meine tapfere Beschützerin!“ lachte Leutstetten und gab ihr einen Kuß. — Da klopfte es und der Diener, der schon überall nach dem Fräulein gesucht hatte, stand an der offenen Türe und meldete mit abgewandtem Gesicht, das Essen sei aufgetragen. „Ist es denn schon fünf Uhr?“ fragte Leutstetten überrascht. „Wie rasch bei dir doch die Zeit vergeht!“ „Du bleibst natürlich zum Essen,“ bat Aimee und erhob sich, denn sie wußte, wie unangenehm es ihrem Vater war, wenn man nicht pünktlich bei Tisch erschien. Leutstetten blieb nur zu gern, und so folgten beide dem Diener in die Villa, in der Frau Hertze sie herzlich empfing, wogegen ihr Gemahl, in eine Zeitung vertieft, etwas zurückhaltend blieb und sich auch später bei Tisch nur wenig an der Unterhaltung beteiligte. Seine Frau hatte ihm nämlich das Versprechen abgedrängt, sich aller politischen Gespräche mit Aimees Bräutigam zu enthalten. Dadurch war ihm sein Hauptunterhaltungsthema, das ihn fortwährend beschäftigte, genommen, und das Einzige, worüber er noch mit Interesse sprach, war der erwartete Besuch seines jüngsten Sohnes, der als Leutnant in Belfort stand, und den er besonders liebte, weil er, wie er wiederholt bemerkt, ein Kavaller vom Scheitel bis zur Zehe — ein „echter Franzose“ sei. Um so mehr bemühten sich die beiden Damen, die Unterhaltung zu beleben, und sie entsfalteten eine so beständige Liebenswürdigkeit, daß auch Essen und die darauffolgende Kaffeestunde höchst angenehm verliefen. Aimee war ganz entzückt, und als Leutstetten sich gegen acht Uhr verabschiedete, mußte er sich aufs neue bekennen, daß die Französinnen in bezug auf Unterhaltungsreden doch unerreichbar daständen, und mit Genugtuung malte er sich im Geiste schon den Eindrud aus, den Aimee machen werde, wenn er sie einmal als junge Frau in seinen Mäntelner Bekanntschaft einführen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehandelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgegeben werden oder für sie bestimmt sind.

Im Verkehr innerhalb Deutschlands werden gebührenfrei befördert: gewöhnliche offene Briefe bis zum Gewicht von 50 Gr. einschl. und gewöhnliche Postkarten, die 1. für Kriegsgefangene bestimmt sind oder von ihnen abgehandelt werden, 2. die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgegeben werden oder für sie bestimmt sind.

Die Sendungen sind von dem Absender mit dem handschriftlichen oder gedruckten Vermerk „Kriegsgefangenen-Sendung“ zu versehen.

Sämtliche Sendungen der in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen feindlicher Völker und Sendungen der deutschen Auskunftsstelle müssen außerdem mit einem Abdruck des Dienstempells der die Aufsicht über die Gefangenen führenden Militärbehörde, die auch die Aufrechterhaltung vermitteln muß, oder des Dienstempells der Auskunftsstelle versehen sein.

Postanweisungen für Empfänger in Frankreich sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse der Oberpostkontrolle in Bern (Schweiz) zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist.

Die Feldpostämter haben Postsendungen an Kriegsgefangene und Auskunftsstellen sowie von Kriegsgefangenen herrührende Sendungen nur insoweit anzunehmen, als die Gegenstände zur Feldpostbeförderung überhaupt zugelassen sind.

Vermihte Ober wohnen. Nach einer der Auskunftsstelle in der Lage „Plato“ gestern zugegangenen Mitteilung vom 17. September befanden sich wohl und munter die Angehörigen der zweiten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 80: Unteroffizier Rud. Ernst, Robert Schäfer, G. Becker, Adolf Wagner, J. Meßger und Karl Kling sowie ein weiterer Soldat (der Name ist undeutlich), etwa Georg Dallmann. Die Gemeldeten sind von ihrer Truppe zum Kaiser Alexander-Gardebrigaderegiment Nr. 1 (Gardekorps), 2. Gardebrigade verprengt worden und werden deshalb vielleicht in den Verlustlisten als vermißt aufgeführt.

Für die zweite Abteilung des nassauischen Feldartillerieregiments Nr. 63 werden Liebesgaben aller Art, Geldspenden, auch Pakete an einzelne Angehörige, von Frau Generalmajor Müller, Bismarckring 2, Fran Oberst v. Refom, Rheinstraße 109, kaiserlichem Bankdirektor a. D. D. Meyer, Wallmühlstraße 42, Stadterordneten B. Neuenborf, Herrngartenstraße 15, und Hoflieferanten H. W. Erkel, Wilhelmstraße 40, entgegengenommen. — Im nassauischen Feldartillerieregiment Nr. 63 sieht eine große Anzahl Soldate aus unserer engeren Heimat.

Bezirksauskunft. In seiner Nachmittags-Sitzung am Mittwoch verhandelte der Bezirksauskunft noch auf eine Klage des Architekten Paul Alfred P. in Wiesbaden gegen den Magistrat wegen seiner Heranziehung zur Wertzuwachssteuer. Der Kläger ist der Eigentümer eines größeren Grundstücks, von dem ein Teil an die Stadt zur Anlage der Auguste Viktoria-Straße verkauft worden war. Mit der Höhe der Wertzuwachssteuer ist der Kläger nicht zufrieden. Der Bezirksauskunft gab ihm insoweit Recht, als die Auslagen für eine Wasserleitung für anrechnungsfähig erklärt wurden, während im übrigen die Klage abgewiesen wurde.

Goldenes Dienstjubiläum. Am 3. Oktober feiert der Kanzleisekretär des hiesigen Staatsarchivs, Herr Th. Schuler, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Das Fest hat nicht nur für ihn und die Behörde, der er angehört, Bedeutung, sondern dürfte auch weitere Kreise interessieren, denen der Jubilar durch seine zahlreichen, in hiesigen Blättern erschienenen Aufsätze zur Heimatgeschichte, namentlich der Geschichte Wiesbadens, bekannt ist. Geboren in Schlesingen, trat er 1864 in das Heer ein, machte 1866 den Feldzug gegen Oesterreich und 1870 bei unserem nassauischen Infanterieregiment Nr. 87 den gegen Frankreich mit. In der Schlacht von Wörth und bei der Belagerung von Paris tat er sich durch sein tapferes Verhalten vor dem Feinde besonders hervor, wie die Geschichte des Regiments rühmend erwähnt; er wurde hierfür durch das Eisene Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Im Jahre 1876 trat er beim Staatsarchiv in Idstein ein und siedelte mit ihm 1881 hierher über. Dem Archibienst widmet er noch heute und hoffentlich noch manches Jahr in unermüdlicher Pflicht-treue seine Kräfte.

Schnellzüge für Monatskarten freigegeben. Vom 1. Okt. ab können im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz alle Schnellzüge von den Inhabern von Monatskarten gegen Zahlung des Schnellzugzuschlags benutzt werden. Seither war die Benutzung mit Monatskarten völlig ausgeschlossen.

Ein Zweigverein des Deutschen Vereins für Sanitäts-hunde wurde für die Provinz Hessen-Nassau, für das bayerische Unterfranken und für das Großherzogtum Hessen mit dem Sitz in Frankfurt gebildet. Den Ehrenvorsitz des Zweigvereins hat der hiesigverweilende kommandierende General des 18. Armeekorps, Freiherr v. Gall, übernommen. Der Nutzen gut ausgebildeter Sanitätshunde im Felde ist durch die Erfahrungen dieses Krieges mit zwölf Sanitätshunden beim Gardekorps erwiesen worden. Zahlreiche Verwundete, die durch die Sanitätsmannschaften bei Nacht und Nebel usw. nicht rechtzeitig gefunden werden und so einem traurigen Tode verfallen könnten, wurden durch die Hilfe der Hunde ihren Angehörigen und dem Vaterlande erhalten.

Für Automobilisten. Der Nizinalweg von Kloppenheim nach Hefloch wird zwischen Stein 35 und 39 gepflastert und ist daher vom 2. bis 6. Oktober gesperrt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Kurhaus. Am Sonntag, 4. Oktober, 8 Uhr abends, veranstaltet die Kurverwaltung im großen Saale des Kurhauses ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten

der durch den Krieg in Not geratenen Ostpreußen und Elßasser. Das Programm, welches eine reiche Abwechslung und große Auswahl künstlerischer Genüsse verspricht, wird demnächst mitgeteilt werden. Eintrittspreise von 50 Pf. bis 2 M.

Zusatzkonzerte der Kurverwaltung 1914-1915. Wie und von der Kurverwaltung mitgeteilt wird, haben die getroffenen Vorbereitungen und die bereits abgeschlossenen Künstlerverpflichtungen infolge der herrschenden Kriegswirren eine so wesentliche Verschiebung erfahren, daß es nicht möglich ist, die in Aussicht genommenen Zusatzkonzerte in der gewohnten Zahl und Belegung durchzuführen zu können. Um indes den vielen Freunden dieser Konzerte einen vollwertigen Ersatz zu bieten, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, die Zahl der Zusatzkonzerte zunächst auf die Hälfte, also auf sechs Konzerte, zu beschränken, in der Überzeugung, daß es ihr auf diese Weise am besten gelingen wird, die musikalischen und künstlerischen Darbietungen auf der gewohnten Höhe erhalten zu können. Die Kurverwaltung ließ sich hierbei auch von der Erwägung leiten, daß es in dieser ereignisvollen Zeit den Konzertinteressenten angenehmer sein wird, ein verhältnismäßig kurzfristiges Abonnement zu erheblich niedrigeren Preisen abschließen zu können. Die Abonnementseinladungen werden in der nächsten Zeit unter Mitteilung der festgesetzten Programme ergehen. Die Kurverwaltung hofft, auch unter den veränderten Verhältnissen in diesen künstlerischen Bestrebungen durch zahlreiches Abonnement recht tatkräftig unterstützt zu werden.

Nassau und Nachbargebiete.

a. Braubach, 1. Okt. Unglücksfall. Auf der Grube Rosenberg fiel gestern Morgen der Förderkorb auf den hier wohnhaften Bergmann Beisiegel, wodurch dieser sofort getötet wurde.

d. Bad Ems, 30. Sept. Verwundetenfürsorge. Die Fürstin zu Wied hatte gestern Mittag den hiesigen Verwundeten einen Besuch ab und überreichte viele vom König von Württemberg für dessen hier befindliche Landesländer gestiftete Liebesgaben.

Sinn, 1. Okt. Persönliches. Dem Magazinverwalter Cuz und dem Eisenbinder Philipp wurde das Allgemeine Ehrenzeichen, dem Tagelöhner Kräber das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen.

Meisbach, 1. Okt. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Tagelöhner Ernst verliehen.

Merkenbach, 1. Okt. Persönliches. Schreiner Hofmann und Hufeisenmacher Pfaff erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Vermischtes.

Ein tapferes Heldenstücklein.

In einem Weitergefecht an unserer Ostgrenze geriet ein Jäger zu Pferde nach heftiger Gegenwehr in Gefangenschaft. Bis hinter Warschau schleppten ihn die Russen. Dort aber gelang es ihm, in der Nacht, als wahrscheinlich der Wobla seine wackelige Wirkung an seinen Wächtern ausgedehnt hatte, zu entkommen. Er schwang sich auf ein ungeatteltes Pferd, ritt quer durch Bosen in gerader Linie nach seiner Garnison zurück, kam glücklich ans Ziel und meldete sich bei seinem Vorgesetzten, als sei nicht das Gerüchte vorgefallen. Welch ein abgrundtiefer Unterschied zwischen solchem deutschen Soldaten und der feigen Kriegsunlust der Kofaten, die sich dühendweise unseren Vorposten ergeben und ihnen ihre Pferde für 20 Rubel verkaufen!

Ein schwäbischer Soldat führte zwei vom Feinde erbeutete Pferde durch Straßburg. Auf die Frage: „Woher des Wegs?“ erwiderte er: „Ha, von Wülhausen. I han ebbed aus'ghanda mit dene zwei Herrgottskrament; aber jetzt verhandelt se so nach ond nach a bißle Deitsch.“

Mehr Siege!

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht M. Kolmsperger in der Münchner „Jugend“ folgenden treffenden Beitrag zur Psychologie unserer Zeit. Dieser „Dialog mit einem Nachwort“ lautet:

Ort der Handlung: Moskau. (Platz vor der Telegrammanstalt.)
Personen: Rindsped, Magistratsrat.
Deppner, Kaufmann.
Ein Depeschbote.
Mehrere Bürger und Frauen.

Zeit: Am Morgen, vor der Frühmesse.

Rindsped (aus seinem Hause tretend): „Gut Morg'n, Herr Nachbar! A neu's Telegramm?“

Deppner (bereits vor der Anschlagtafel stehend): „Wieder nichts Neues, Herr Rat. Immer noch 's alte!“

Rindsped: „Was is nüt dös! Ja, ja, die Franzos'n!“

Deppner: „Schon seit gestern Mittag keine Nachricht mehr. Das kann nichts Gutes bedeuten!“

Rindsped: „Nüt a moi da Hindenburg, der wo sonst so verläßt is!“

Deppner: „Ja, ja, die Russen...“

Rindsped: „Mei' Sohn hot ma gestern aus Etrel g'schrie'n, es steht soweit ganz gut, aber...“

Deppner: „Privatnachrichten...“

Depeschbote (steht ein neues Telegramm an):
Telegramm.

3000 Gefangene.
W. T. B. Gekern wurde...
Rindsped: „Endli, endli...“

Deppner: „Nur dreitausend...“

Rindsped (zum Depeschboten): „Dös nüt no vonds? Sunt nix, nach an ganz'n Tag Unglückheit...“

Depeschbote: „Nein, Herr Rat.“
(Es kommen mehrere Bürger und Frauen.)

Deppner: „Und von den viertausend, die gestern von den Franzosen gefangen wurden, hm...“

Mehrere Bürger: „Wos, wos sagt a?“

Rindsped: „Pfi, pf, da Herr Deppner is nüt umfust mit 'm Herrn Bahnverwalter verwandt...“

Deppner: „Ja, man darf nur nichts sagen!“

Rindsped: „So der's nüt weitergeben!“

Deppner: „So kann es nicht weitergeben. Jeden Tag einen Sieg, dann bekommen wir Boden!“

Mehrere Bürger: „Hot nüt unrecht, der Herr Deppner...“

Rindsped: „Und wos mi anbelangt, i möcht' in da Krauh, s' Mittag und auf d' Nacht a g'scheid's Telegramm. Und boi i um wölffe von da Wiestschaff boamach', lies i gern no was Neu's, bois gut is...“

Mehrere Bürger: „Recht hat a! Dös kinna ma a valanga.“

(Sie zerstreuen sich.)

— — — — —
Wie kämpfen unsere Soldaten?
Doch meist mit dem Rücken gegen diese Zurückgebliebenen.

— — — — —
Weil wir siegen, muß die Miete steigen.

Die Hausbesitzerin Medevanning in Stettin, die auf der Oberried mehrere Häuser besitzt, schickte an die in ihren Häusern wohnenden Mietparteien einen Brief, worin sie

wie man uns mitteilt, eine Mietsteigerung von durchschnittlich vier Mark im Monat ankündigte, und diese Vorhaft in folgenden Worten mitteilte:

Stettin, den 1. September 1914.

Herr und Frau A. N.!

Die gewaltige Wendung, die die Gnade des allmächtigen Gottes, unsere durch seine Macht und Kraft bewaffneten Truppen errungen haben, lassen uns in eine große gefegnete kommende Zeit blicken. Möchte unser Volk so viel Gnade nie vergessen, wie den alten Gott, der Staat und Volk vor allem Uebel bewahrt. Ihre Wohnung kostet vom 1. Oktober ab 30 Mark mehr. Achtungsvoll Frau Medevanning.

Wie teuer noch die Wohnungen in den Häusern der gemütvollen Frau Medevanning werden, wenn wir so fort liegen, ist schlechterdings nicht abzusehen.

Eine halbe Hofe.

St. Ingbert, 28. Sept. Eine hiesige Mutter hat einen Sohn im Krieg haben, und das einzige, um was der Gute im ersten Schreiben bat, war die Zusendung einer warmen Unterhose. Die treubeforgte Mutter tat nichts freundlicher als das, kaufte ihrem Sohne eine neue extra leichte und doch warme Unterhose und brachte sie wohlverpackt nach der Post. Dort wurde ihr bedeutet, daß das Päckchen zur Beförderung zu schwer sei und daß nur Pakete bis zu 250 Gramm angenommen werden könnten. Jetzt war guter Rat teuer und um eine Enttäuschung reicher ging die gute Mutter mit ihrem Paket wieder nach Hause. In der Nacht kam ihr jedoch der glückliche Gedanke, die Hofe in zwei gleiche Teile zu trennen und in zwei Paketen abzuschicken, die Nacht wieder zusammenführen wird ihr Sohn als guter Soldat schon können. Und so ging auch die Sache, nur daß die Mutter jetzt nach vier Wochen eine Feldpostkarte erhielt, worin der Sohn bittet, ihm nun endlich auch das rechte Hosenbein zuzuschicken. Ja, der Mensch denkt und die Post lenkt. Wo wird das andere Hosenbein gelandet sein im Trübel?

Das Schlimmste.

Wir begegnen zwei 8-jährige Jungen. Einer heult. „Warum heulst du denn, Hans?“ — „Otto hat uns beide ausgeschimpft.“ — „Ja, aber Fritz heult doch nicht.“ — „Zu dem hat er bloß gesagt, er wäre ein Lump, zu mir hat er gesagt, ich wäre ein Engländer.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Einigungsamt der Handelskammer Wiesbaden.

Die Handelskammer Wiesbaden hat wie andere Kammern ein Einigungsamt errichtet. Dasselbe trat am 1. Oktober in Wirksamkeit. Nach den Satzungen hat das Einigungsamt den Zweck, Ausgleich von Streitigkeiten, die infolge der Kriegszeit bei der Erfüllung von Verträgen über Lieferung und Zahlung entstanden sind, herbeizuführen, wofür einer der Vertragsschließenden ein Handelsdirektoren einer der Vertragschließenden ein Handelskammer Wiesbaden hat. Im einzelnen wird es sich darum handeln, über die Erfüllung von Verträgen Einigungen zwischen den Parteien herbeizuführen, auf Antrag des Gläubigers und nach erfolgtem Beschluß zahlungsfähiger Schuldner zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten anzuhalten, auf Antrag des zahlungswilligen, aber bedrängten Schuldners angemessene Zahlungsfristen mit dem Gläubiger zu vereinbaren. Im Einverständnis mit den Parteien kann das Einigungsamt auch in sonstigen Streitfällen als Schlichter tätig sein. Das Einigungsamt besteht aus drei Mitgliedern der Handelskammer, dem Syndikus und einem ausgewählten Kaufmann als Vorsitz. Außerdem sind acht Beisitzer und ein Sachverständiger ernannt worden. Aus diesen Beisitzern und den Vorstandsmitgliedern werden die Schlichter für die einzelnen Streitfälle ernannt.

Handelsnachrichten.

Verlängerung der Wechselfristen in den Grenzprovinzen.

Nachdem der Bundesrat durch die Bekanntmachungen vom 6. und 20. August sowie vom 8. und 24. September die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts um 30 Tage, für Elßas-Lothringen, die Provinz Ostpreußen und die westpreussischen Kreise Marienburg, Elbing Stadt und Land, Stuhm, Marienwerder, Kolnberg, Graudenz Stadt und Land, Pöbau, Kulm, Briesen, Strassburg und Thorn Stadt und Land sowie für solche im Stadtkreise Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen Ort angeben, der in Ostpreußen oder in einem der bezeichneten westpreussischen Kreise liegt, um 30 Tage verlängert hat, ist die Verordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Postprotestaufträge werden daher erst am 30. oder am 30. Tage nach dem Ablauf der Protestfrist nochmals zur Zahlung vorgezeigt.

Landwirtschaft.

Höchstpreise für Getreide vom Landwirtschaftsrat gefordert.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat, wie aus Berlin, 30. September, gemeldet wird, einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat sieht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten dergleichen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der Deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur ein Uebergang für die notwendige baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.“

Abgabe von Vieh durch die Erfass- und Reservemagazine in Frankfurt a. M.

Beim Viehdepot des Reservemagazins Frankfurt-Westhafen, landwirtschaftliche Halle, und beim Viehdepot des Erlassmagazins Frankfurt-Ostgüterbahnhof steht eine größere Anzahl von Zugochsen, jungen Ochsen zur Aufzucht, trächtigen Kühen und Mäthern, fleischreifenden Rähren und jungen Zuchtrindern zum Verkauf. Landwirten aus nicht verheugten Gegenden wird hierdurch Gelegenheit geboten, ihren etwaigen Bedarf an Zugochsen, Milchvieh und Zuchtvieh zu decken. Im Reservemagazin Westhafen kann die Versteigerung der Tiere nur in der Zeit von 9½ bis 11½ Uhr vormittags und von 2½ bis 4½ Uhr nachmittags erfolgen. Der Verkauf findet nur gegen Bar statt.

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird in Frankfurt (von Viehhändlern?) das Gerücht ausgestreut, im Westhafen, landwirtschaftliche Halle, sei die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Nach den von der Landwirtschaftskammer eingezogenen Erkundigungen ist das nicht der Fall. Die Tiere in der landwirtschaftlichen Halle sind alle vollständig gesund.

Druck und Verlaa: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Kunst und Volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diesel; für den Anzeigenteil: Willu Schuberl. Sämtlich in Wiesbaden.

Die Hände auf für Liebesgaben!

Unsere Annahmestellen

Hauptgeschäft **Nikolasstr. 11** - Zweigstelle I **Mauritiusstr. 12** - Zweigstelle II **Bismarckring 29**

nehmen noch fortwährend Liebesgaben für das Rote Kreuz, Liebesgaben für Ostpreußen und Unterstützungen für Heimarbeiterinnen entgegen. Die Empfangsbescheinigung über die eingelaufenen Beiträge wird regelmäßig öffentlich durch unsere Zeitungen erteilt. :: ::

Verlag der Wiesbadener Zeitung und der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 2. Okt., abends 8.30 Uhr:
1. Vorstellung. Abonnement V.

Siegfried.

In 3 Akten. Zweiter Tag aus der
Ersolge „Der Ring des Nibelungen“
von Richard Wagner.

Regie: Herr Gorchhammer
Hilf: Herr Hans
Der Wanderer: Herr de Garmo
Hilf: Herr von Schend
Hilf: Herr Edard
Hilf: Herr Hans
Hilf: Herr Englert
Hilf: Herr Englert

Schauplatz der Handlung: 1. Akt:
Ein Felsenhöhle im Walde. 2. Akt:
Einer Wald. 3. Akt: Wilde Gegend
am Fuße eines Felsenberges, dann
auf dem Gipfel des Brunn-
hildentines.

Musikalische Leitung: Herr Professor
Mannhardt. Spielleit.: Herr Ober-
Regisseur Wehde.
Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag, 3. Okt. G: Prinz Friedrich
von Hamburg.
Sonntag, 4. Okt. D: Fohengrin.
Montag, 5. Okt. Geschlossen.

Residenz-Theater.

Freitag, 2. Okt.: Geschlossen.

Sonntag, 3. Okt. 2. Abend: Das
eiserne Kreuz. Gesangs- und
1. Klasse nach der Grenze.
Sonntag, 4. Okt. Alles mobil!

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Freitag, 2. Okt., abends 8 Uhr:
Die fünf Henschler.

Großes Hoftheater Darmstadt.
Freitag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr:
Hans.

Königliche Schauspiele Cassel.
Freitag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr:
Vorwärts mit Gott. - Bei Sedan.

Kurhaus Wiesbaden.

Allgemein von dem Verkehrsverein.)
Freitag, 2. Oktober:

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Wir danken dir mit
Herz und Mund

2. Ouverture zu „Ruy Blas“
F. Mendelssohn

3. Einleitung zum III. Akt und
Chor aus der Oper „Lohen-
grin“ R. Wagner

4. Unser der Sieg. Marsch
E. Wemheuer

5. Arie aus „Rinaldo“
G. F. Händel

6. Ouverture zu „Der Be-
herrscher der Geister“
C. M. v. Weber

7. Potpourri über patriotische
Lieder A. Conradi

8. Erzherzog-Franz-Ferdinand-
Marsch J. F. Wagner.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

1. Choral: Lobe den Herren,
den mächtigen König

2. Ouverture zu „Flotte
Bursche“ F. v. Suppé

3. I. Finale aus „Oberon“
C. M. v. Weber

4. Kadetten-Marsch
R. Eilenberg

5. Fantasie in einem kühlen
Grunde Voligt

6. Ouverture zu „Don Juan“
W. A. Mozart

7. Wiener Volksmusik, Pot-
pourri C. Komzák

8. Hohenzollern-Marsch
G. L. Unrath.

Liebesgaben!

Für die 2te Abteilung Nassauisches Feldartillerie-
Regiment Nr. 63 werden Liebesgaben aller Art, Geldspenden,
auch Pakete an einzelne Angehörige, von den Unterzeichneten
entgegengenommen. Im Nassauischen Feldartillerie-Regiment
Nr. 63 stehen eine große Anzahl Söhne aus unserer engeren
Heimat. Mit dem 18. Armeekorps hat das Regiment an
allen Schlachten in Belgien und Frankreich teilgenommen.
Bringen wir unseren Dank durch zahlreiche Liebesgaben
zum Ausdruck. *8708

Frau Generalmajor Müller, Bismarckring 2.
Frau Oberst von Kellow, Rheinstraße 109.
O. Meyer, Kaiserl. Bankdirektor a. D., Balkmühlstr. 42.
W. Neundorff, Stadtverordneter, Herrngartenstr. 15.
H. W. Erkel, Hoflieferant, Wilhelmstr. 40. *2337

Kriegsabende

im grossen Saale der Turngesellschaft,
Schwalbacher Strasse 8.

II. Abend Sonntag, den 4. Oktober, 8 Uhr:
Unter Mitwirkung des evangelischen Kirchengesangsvereins.

Vortrag:
Wie kam dieser Krieg über unser Land?

(Herr Pfarrer Beckmann).
Gemeinsame Lieder und Deklamationen.
Jedermann ist herzlich eingeladen.
Eintrittspreis 10 Pfg. Kleidergebühr 10 Pfg.

Vorbereitung

für den

höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der

**Akademie für kommunale
Verwaltung Düsseldorf.**

Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

Prospekte durch das Sekretariat der Akademie,
Bilkerallee 129 (städt. Flora). 1578

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

f. Schüler d. Gymnasiums u. Realprogymn. Vorzähl. Empfchl. Reiche
erzieher. Erfahrung. 1571 Anstaltsplan durch Prof. Paul Beer.

Städt. Arbeitslosenfürsorge.

Unter Bezugnahme auf den am 15. September ergangenen
Auftrag bringe ich ergebenst zur Kenntnis, daß außer den bereits
unterm 18. September veröffentlichten Beträgen die folgenden
Beträge eingegangen sind:

Von Herrn Justizrat Dr. Homel 1000 M., von Herrn Adolf
Eitelen 300 M., von Herrn Gebr. von Nieth 30 M., von R. R.
88 M., Quartiergelder 35 M., von Herrn Justizrat Guttman
1000 M., von Schmidt und Schöffel Quartiergeld 8.40 M., von der
Maschinenfabrik Wiesbaden für den Verband der Metall-
Industriellen Frankfurt 750 M., von R. R. 50 M., von R. R.
14 M., von E. Lenzen 200 M., von Th. B. 20 M., von Inge-
nenieur 40.50 M., von Frau J. Seb 500 M., von Herrn Geh.
Baurat Pohl 10 M., von Frau J. Abegg 500 M., von Herrn Justiz-
rat von Ed 200 M., von Herrn Dr. Gutmann 100 M., von Fräulein
Ch. R. 50 M., von Exzellenz Dufais 50 M., von Frau von Reichenau
20 M., von Herrn Stadtrat Kraft 100 M., von Herrn Konsul-
sekretär Scheller 5 M., von Herrn Amtsgerichtsrat Sieber 100 M.,
von R. E. D. (für die Frauen) 50 M., von Herrn Badersekretär
Schäfer 30 M., von Herrn E. Kraft 30 M., von Herrn Dr. iur.
H. Vogel (1. Rate) 200 M., von Fr. A. und G. R. 300 M., von
Frau von Gahlen 100 M., von Frau von Pöfer 10 M., von Herrn
Rat a. D. Marx 3 M., durch Herrn W. Neundorff vom
Strudel 150 M., durch Herrn Obersekretär Kaufmann von R.
9 M., von Frau Dr. Ueber 40 M., von Herrn Rentier Lohmann
10 000 M., von Herrn Regierungsrat Berger und Frau 300 M.,
von Herrn G. Capet 20 M., von Frau B. 20 M., von G. A. 10 M.,
von Herrn Geh. Oberpostamt Ratolf 30 M., von Frau G.
direktor Ingebold 50 M., von Herrn Geh. Rentieramt Ratolf
Rude 300 M., von Frau E. Haupt-Bildner 100 M., von Herrn
Otto Jäger 500 M., von Herrn Rentier Dabihelm 200 M., durch
Herrn Hofmeister Delmerdinier für von Ungeannt eincolierte
Silbergaben 124 M., von Herrn Dr. Rabenstein 50 M., von G. E.
5 M., von R. Simon 50 M., von Frau A. Kunscher 10 M., von
G. Wilmann (2. Rate) 100 M., von Herrn Dr. Steinhauser 500 M.,
von Herrn A. Bierordt 100 M., von Ungeannt 30 M., von Frau
Wilhelms (Quartiergeld) 17 M., von Frau Simon 50 M., von
Herrn Dr. Drever 400 M., von Frau d'Orville 50 M., von Herrn
Geheimrat Dr. Schön 50 M., von Frau Weibach 20 M., durch die
Hilfen, Volkshilfe von der Wiesbadener Röntgen-Gesellschaft
100 M., von Herrn B. Liebmann (Quartiergeld) 61.50 M., von
B. Sch. bis auf weiteres monatlich 100 M., von Herrn Landes-
sekretär Wendel 10 M., von Herrn Direktor Becker 100 M. und
von Herrn G. Graefel 10 M.

Für diese Spenden laue ich hiermit meinen herzlichsten Dank;
weitere Beträge werden von der Stadthauskassa, Rathaus,
Zimmer Nr. 1, und von mir gerne entgegengenommen.
Wiesbaden, den 1. Oktober 1914. 2158
Oberbürgermeister Gläffler.

Bekanntmachung.

In dem Gebäude des in Sonnenberg, verlängerte Park-
straße Nr. 101, wohnhaften Milchkurankaltst. Heiser Carl
Wagner ist die Maut- und Klauensteuer amtlich festgesetzt
worden.

Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind getroffen worden.
Sonnenberg, den 24. September 1914. *620

Die Polizei-Verwaltung. Ges. Buchelt.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geburden:

Am 27. Sept.: Hauptlehrer Heinrich Wend, 78 J. Ehefrau Eleonore
Fischer, geb. Klippstein, 70 J. - Am 28. Sept.: Ehefrau Adele Uebe, geb.
Klingebiel, 78 J. Witwe Adeline von Demmer, geb. Thienius, 68 J.
Gandelsgrüner Georg Erkel, 29 J. Richard Gerhardt, 1 J. - Am
29. Sept.: Schreiner Andreas Weisenberger, 63 J.

Fräulein

3. St. in großem Geschäft tätig.
im Verkehr mit dem Publikum
gewandt in allen Büroarbeiten.
Stenographie und Maschin-
schreiben vertraut, sucht sofort
oder später vakante Stellung.
Offerten unter Nr. 86 Filiale J.
Mauritiusstr. 12. *2188

2 bessere Mädchen,

18-24 Jahre (höchstens), evang.
gesund. *2334
für Küche und Haus
zu einzelner Dame auf bald gef.
Nähen erwünscht, nicht Schnei-
dern. Lohn 25-30 M. Gutes
Bezug. erforderlich. Eine derf. muß
mit auf Reise. Schriftliches An-
erbieten wird nicht beantwortet.
Persönl. Vorstellung nur nach-
mittags, auch Sonntags in
Salangenbad bei Eltville, Villa
Hainburg. *8707

Borderes Kerotal

Wilhelminenstraße 14, 2. St.
Schweizerhaus, hochherzhaft.
5-Zimmer-Wohnm. reichl. Zub.
v. 1. 1. 15. ev. fr. m. Nachl.
zu verm. Näb. Erdgesch. *2340

Reise-Schreibmaschine

mit farbigen Band bill. zu verk.
Luxemburgplatz 3, 3. St. *2338

Reparaturen

u. Reinigen v. Schreibmaschinen.
Rheinstraße 41. *2338

Gelittet wird: Glas, Porzellan,

Kunstinstrumente aller Art.
Vorachan feuertest im Wasser
haltbar. Kufenlas 6 bei
D. Uhlmann. 1705

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Rheingarten.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge:

Sabbat Vorabend 6.00 Uhr

„ Morgen 8.45 Uhr

„ Nachmittags 3.00 Uhr

„ Ausgans 6.45 Uhr

Montag, den 5. Oktober und

Diensdag, den 6. Oktober:

Yahuditenfest

Vorabend 5.45 Uhr

Laubhüttenfest

Morgen 8.45 Uhr

Vorabend 8.45 Uhr

Nachmittags 3.00 Uhr

Abend 6.30 Uhr

Dienstag, morgens 8.45 Uhr

„ nachmittags 3.00 Uhr

„ Ausgans 6.40 Uhr

Freitag, morgens 8.45 Uhr

„ nachmittags 3.00 Uhr

„ abends 6.45 Uhr

„ abends 6.45 Uhr

Wochentage: morgens 8.45 Uhr

„ nachmittags 3.00 Uhr

„ abends 6.45 Uhr

„ abends 6.45 Uhr

Druckarbeiten aller Art

für Industrie, Handel und Gewerbe, für den privaten und
gesellschaftlichen Verkehr, für Trauerfälle und
alle sonstigen Familienereignisse

fertigt bei schneller Bedienung und
preiswerter Berechnung

Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Nikolasstrasse 11 • Fernsprecher 199

Auf Wunsch Besuch eines fachmännischen Vertreters • Muster und Preisberechnungen jederzeit bereitwilligst